



d
An

83
641





A r t u n e

auf

Maxos.

Ein Drama,

mit musikalischen Accompagnements.



Brandes, Johann Christian

Leipzig,

1775.



Personen.

Ariadne.

Theseus.

Eine Dreaede.

Einige Griechen.

Die Scene ist auf Naxos.



Erster Auftritt.

Der Eingang der Bühne stellt ein Thal vor, auf beiden Seiten erblickt man hohe und raube Felsen, die von der See umschlossen sind.

Ariadne. (schläft auf der Anhöhe eines Felsens, ein anderer höherer Felsen ragt über ihrem Lager hervor und dient ihr zum Schutz gegen die ungestüme Witzkerung.) Theseus. (kommt von einem entgegen liegenden Felsen herab.)

Theseus.

Noch einmahl will ich sie sehn; zum letztenmale! (Er steigt den Felsen hinan, auf welchem Ariadne schläft nähert sich, ihr und betrachtet sie einige Augenblicke voll Unruhe.)

So sanft schläfst du, Ariadne? Ahndest nicht, daß dieß dein letzter sanfter Schlaf ist?

Du glaubst dich noch in meinen Armen —

Drückst mich noch an deinen Busen —

Gutes, treues, liebevolles Geschöpf!

Und ich wag es?

Darf ich ihn denken den Gedanken?

Ich wag es, dich zu verlassen?

Schutzgöttinn meines Lebens! Meine Wohlthäterinn, meine Geliebte, meine Gattin!

Ha Bösewicht! Zeugte je die Hölle ein so abscheuliches Ungeheuer?

Sie entriß mich der Rache des Minos →

Kette mich aus dem Labyrinth —

Gab mir den Minotaurus in die Hände. —

Berließ Aeltern, Freunde, Vaterland —

Um mir in eine Wüste zu folgen!

Und ich sollte sie verlassen?

Ariadnen verlassen?

Sie der schrecklichsten Verzweiflung, dem Hunger, den reißenden Thieren des Waldes Preis geben?

Nein Theseus! Nein Athenienser, so weit geht eure Grausamkeit nicht!

Ich habe mein Vaterland von dem schimpflichen Tribut befreit: die Pflichten des Bürgers erfüllt!

Auch die Liebe hat ihre Pflichten! sie sind mir nicht minder heilig!

Ihr Busen steigt empor —

Sie seufzt!

(Man

* * *

(Man bemerkt, daß Ariadne von einem schrecklichen
Traume beunruhiget wird.)

Ariadne. (schlafend) Theseus! Ach Theseus!

Theseus. Sie ruft mich —

Auch im Traume —

Ariadne. Hilf! Rette, rette deine Ariadne!

Theseus. Deine Ariadne?

Ariadne. Verlassen? Mich verlassen?

Theseus. Verlassen? Welcher Gott verräth
dir dein Geschick, Unglückliche!

Ariadne. Er flieht? — Barbar! Ach,

Theseus. Ariadne!

(er will sie umarmen, fährt aber zurück.)

Welche Gewalt, welche unwiderstehbare
Zauberkrast reißt mich zurück?

Will es das Schicksal?

(man hört den Schall einiger kriegerischer Instrumente.)

Man ruft! Die Schiffe sind zur Abfahrt be-
reit! Götter!

Allmächt'ge Gottheit! Wozu entschließ ich
mich!

(man hört die Instrumente noch einmal,)

Noch einmal! Grausame!

Welcher feindsel'ge Dämon führte euch auf
Naxos?

* *

Welche Furie entdeckte euch unsern Aufenthalt?

Dieser von den Ungeheuern des Meers belagerte Felsen, dieser von Löwen bewohnte Wald, war für unsre Liebe ein Elysäum!

(Nach einiger Ueberlegung, in der er einen heftigen Kampf zu erkennen giebt.) Aller Widerstand ist vergebens! Man wird mich mit Gewalt aus ihren Armen reißen!

O Schande! Theseus! Der Liebling, der Stolz Athens, der Befreyer seines Vaterlandes, der Ueberwinder des Minotaurus senkt zu den Füßen eines Weibes!

Gott Mitleid! Liebe! Gott!

Ermanne dich, verächtelter Jüngling!

Jerreiß diese dich entehrende Bande!

Seh wieder Theseus!

Ich folg' euch, Ihr Griechen! Ich folge dem Rufe der Ehre, des unerbitlichen Schicksals; ich opfr' euch meine Ruhe, mein Leben!

(er blickt voll Gefühl auf Ariadnen.) Glücke mir nicht, Lebenswürdig'ge! Glücke mir nicht! Ich muß! Ich muß!

Reue, Angst, Gewissensbisse sind deine Rächer; sie werden mir überall folgen!

Ich fühls! Diese in dem Innersten meines Herzens lodernde Flamme wird umsonst unterdrückt: sie ist unauslöschlich!

(man hört von neuem den Schall der Instrumente.)

Ach! Noch einmal! Götter!

Sie kommen selbst! Ich sehe sie, die Uners-
bittlichen!

Sie winken! Sie drohen! Ha! Noch ein
Augenblick und Ariadne wird ihrer Wuth ge-
opfert!

Ariadne? Meine Ariadne?

Nein! nein! Ich eile, ihr Leben zu erhalten!

Götter! Erbarmt euch! Sendet ihr einen
Erretter!

Sie bewegt sich —

Hort! Ehe sie erwacht! Ihr Flehn möchte
mich erweichen! Hort, Sohn des Unglücks!

(Es erscheinen auf dem gegenüberstehenden Felsen einige
Griechen: er eilt ihnen schnell entgegen.)

Zurück, ihr Griechen! Zurück! Ihr Leber
sey euch heilig! Sie rettete das meinige; die
Götter bestimmen ihr Geschick! Ich folg' euch!

(Er wirft, indem er sich bereits auf der Anhöhe des andern
Felsens befindet, noch einen Blick voll Wehmuth und Bär-
lichkeit nach Ariadnen.)

Ariadne! Ariadne! (er geht mit den Griechen ab.)



Zwenter Auftritt.

Ariadne. (hernach) Die Stimme der Dreaide.

Ariadne.

(durch den letzten Ausruf des Theseus aus dem Schlaf erweckt.)

Theseus! Rießt du nicht mein Theseus?

Manntest du nicht meinen Namen?

Sey mir gegrüßt, herrliches Morgenroth!

Noch nie sah ich es so schön, so glühend!

Jetzt steigt die Sonne herauf; mit welcher Pracht!

Seit den drey glücklichen Tagen auf Naxos Höhen überraschte si mich in deinen Armen, mein Theseus! Nur heute bist du ihr zuvor gekommen!

Sie erröthet nicht umsonst, die Verrätherinn unsrer Freuden!

Wie durch ihren Anblick sich diese Wildniß rheitert!

Ohne dich, Geliebter! Welch ein Schauer- voller Aufenthalt!

Hier glänzt kein stiller Sommertag, wie in den königlichen Gärten meines Vaters, hier lühen keine Rosensträucher, unter deren Schatten uns die Liebe verbarg; kein Zephyr spielt mit unsern Locken, keine Sängerin der Nacht weckt uns zu neuen Freuden! Alles

Alles ist hier wild, fürchterlich!

Das Meer tobt gegen diesen Felsen, will ihn verdrängen!

(Blickt über sich.) Schrecklich beugt sich der Felsen, droht einzustürzen!

Der Löwe brüllt!

Ach Theseus! Theseus! Komm; ich bin erwacht?
Wo bist du?

Du jagst im fernen Thale nach Löwen und Tiger, und verläßt deine Ariadne, die für dein Leben zittert!

Komm! Sie ist erwacht; komm in meine Arme!

Wie hab ich ihn diese Nacht beweint!

Noch nie hatt ich einen so schrecklichen Traum!

Er wollte mich verlassen; umsonst streckt' ich die Hände nach ihm aus, rief ihn umsonst, sucht ihn umsonst auf dieser Höhe!

Himmel! Wenn sein Muth ihn zu weit verleitete!

Nicht der Minotaurus allein war seinem theuren Leben furchtbar; es giebt mehr Schrecken der Natur!

Reißende Thiere können ihn anfallen!
Schlangen ihn umwinden!

Wer, Götter! wer rettet ihn?

Ach Theseus, komm! Sieh meine Thränen!
Deine Ariadne weint um dich!

Du

Du weißt, wie zärtlich ich dich liebe; kennst
mein weibliches, zur Furcht geneigtes Herz,
und kannst mich so ängstigen?

Er kommt nicht!

Er hört mich nicht! (Sie ruft laut.) Ehes-
eus! Eheseus! — Er antwortet nicht! Welch
Schrecken ergreift mich!

Wie schlägt mein Herz!

(Sie ruft) Eheseus!

Welch ein fürchterlicher Wiederhall!

Was bedeutet das Brausen im Walde!

Gewitterwolken steigen auf — Der Sturm!
ist nicht ferne! Und Eheseus kommt noch nicht?

(Sie eilt voll Angst vom Felsen hinab und ruft,
indem sie den Eheseus allenthalben sucht.)

Eheseus! Mein Geliebter! Wo bist du?
Wo find ich dich?

Die Stimme der Oreade. „Zu weit entfernt
das Meer den Grebler schon!

„Er ist auf ewig dir entflohn! — „

Ariadne. Entflohn! Entflohn? Welche
Stimme? Wer? —

Die Stimme der Oreade. „Ich Nymphe
dieser Höhen,

„Hab ihn im Sturme dir entfliehen sehen.

„Er fürchtete das Licht,

„Dein bittend Angesicht,

„Dein weinend Auge, nur den Sturm
der Wogen nicht „ Ariadne.

Ariadne. Ihr Götter! (Sie sinkt zur Erde.)

Verlassen? Verlassen? Hier allein? Auf
diesem Felsen? Hier am Meer?

Götter! Götter! Und Theseus! Er! Kann
Theseus mich verlassen?

Gerechte Götter! Er?

(Sie fährt plötzlich auf, indem sie auf der hohen See ein
Schiff erblickt, das schnell vorüber eilt.)

Ha! Was erblick ich? Wer rettet mich? Ein
Schiff am Horizont! Es fliegt!

Ah Verräther! Mein Unglück ist gewiß!
(Sie sinkt von neuem zur Erde.)

Nich so zu hintergehen! Mich, die ihn un-
ausprechlich liebte, ihr Leben für das seinige
wagte, mit Freuden hingegeben hätte!

Ach Theseus! Theseus! Theseus! Du
kannst mich verlassen? Mich, die dich den aus-
gestreckten Klauen des Ungeheuers entriß, dich
voll wahrer Zärtlichkeit aus dem Labyrinth des
Dädalus befreyte, mich kannst du verlassen?

Weh mir! Weh mir! Warum mußt ich ihn
seh'n?

Als er nach Creta kam, Alcidents Freund,
so tapfer, so vollkommen! Sein Angesicht so
männlich schön! Sein Haar so lockicht! Solch
ein edler Stolz in seinen Blicken, solche stille
Größe, selbst bey der äuffersten Gefahr! Wer
hätt' ihm widerstanden?

Wie

Wie hob sich diese Brust! Wie wallte sie,
wie bebte sie, von Lieb und Mitleid!

Nun bezwang ich mich nicht mehr; floh seinen
Armen zu, schlang mich um seinen Hals und
weinte!

„Staunst du, Theseus? Mitleid, Liebe
führen mich her!

„Fleuch und rette mir dein Leben!

„Fleuch, Geliebter!

„Sieh hier den Ausgang! Der Minocau-
rus fällt von deiner Hand!

„Die Liebe hilft dir siegen! „

Und er erschlug das Ungeheuer!

Nahm mich in seinen Arm und floh!

Wohin? Ach! In diese Wüste!

Hier bin ich nun — verlassen! Auf ewig
verlassen!

Götter! gerechte, beleidigte Götter! Ihr
könnt diesen Frevel dulden?

Ihr hörtet seine Schwüre, wißt seinen
Meineid, sein Verbrechen, und bestraft ihn nicht?

Warum trift mich, nicht ihn der Don-
ner euer Rache?

Warum verfolgt ihr mich?

Ach! Nicht diese langsame Todesangst!
Nicht diesen unaufhörlichen Tod! Endigt mei-
ne

ne Qualen! Vernichtet mich! Zerschmettert
mich durch eure Blicke!

Ha! Ist dies nicht das Ufer des Coxyt?
Dieß Meer der Phlegeton? Der Abgrund
dort, die Höhle der Furien?

Horch! Welch Geheul!

Sie sinds! Sie sinds! Und Theseus un-
ter ihnen.

Kommt! Schleudert ihn her, daß mein
Auge sich an seiner Marter weide!

Umschlingt mit eurem Schlangenhaar sein
Herz, sein treuloses Herz!

Durchbort, zerreißt es!

Ha! Jetzt fallen sie ihn an!

Der Abgrund öffnet sich! Die Flamme steigt
empor!

Hinab mit ihm! Hinab!

Halt! Halt ein! Ach! Ich lieb' ihn noch!

Schreckliche Phantasie! Wie sie mein Ge-
hirn zerrührt!

Fort! Entsetzliches Gesicht! Fort von mir!

Wo bin ich? Leb' ich noch? Ist's möglich?
Ariadne hier? Auf Naxos? Ohne Theseus?

Hier — Ariadne? Sie, die Lust und Hoff-
nung eines Königreichs! Die Tochter Minos!
Eines Gottes Enkelin — muß hier, in ihres
Lebens Morgenröthe, die Hände ringend und

vers

verlassen, auf diesen Felsen irren? Ein Spott
der Götter, ein Raub der Thiere seyn?

Einst war ich schuldlos! Ohne Kummer, oh-
ne Thränen, heiter und froh blühte mein Früh-
ling, noch unbekannt der Liebe!

An meiner Mutter Busen ruhend, ihr Stolz,
ihre geliebte Ariadne! Von ihren Küssen bedeckt,
von ihren Armen umschlungen — so entflo-
h sie mir, die beste goldne Zeit!

Kann sie mir nichts zurück erstehen?

Bin ich ohne Rettung verloren?

Durch einen einz'gen Fehltritt verloren?

Um eines einz'gen Fehltritts willen von Göt-
tern und Menschen verstoßen?

Muß ich in aränzenlosem Jammer verschmach-
ten, ohne daß irgend ein mitleidiges Wesen mich
in der Stube des Todes tröste, und meine
letzten Seufzer meiner Mutter bringe?

Könnst' ich nur noch einmal zu deinen Sü-
ßen sinken, o meine Mutter! In den Staub
gebeugt, noch einmal deine Füße mit meinen
Thränen nessen!

(Knieend.) Kennst du mich nicht mehr? Deine
urdankbare, deine Pflichtvergessene, deine reu-
ige Tochter?

Bergieb ihr! Es ist so edel, so göttlich zu
verzeihen! Bergieb ihr! Er ist erfüllt, dein
Glück! Nimm ihn zurück! Segne mich und
laß mich sterben!

Die

Die Stimme der Oreade. „Er kömmt! Er kömmt dein Rächer, dein Erretter!

„Er eilt herab im Donnerwetter,

„Dich schleunig zu befreyn.

„Allein, der Götter Zorn zu stillen,

„Mußt du dein Schicksal ganz erfüllen,

„Mußt du Neptunens Opfer seyn.

Ariadne. Wie? Für mich ein Rächer? Ein Erretter? Täuschest du mich, Göttin dieses Felsen?

Ha! Ich verstehe deinen Wink! Der Retter, den du mir ankündigst, ist der Tod, der Tod in den Wellen!

(Man hört den Donner rollen, und den aufsteigenden Sturmwind brausen; die Luft verdunkelt sich, und endlich erfolgt eine völlige Finsterniß, die nur dann und wann durch einen Blitz zertheilet wird.)

Aber Götter! Welch ein Aufruhr in der Natur? Die Sonne verbirgt sich! Am frühern Morgen Nacht? So plötzlich!

Wie schwarz und fürchterlich das Meer!

Es blickt!

Noch einmal!

Der Donner hallt vom Felsen wieder!

Wer steht mir bey?

Hinauf, hinauf zum Sitz der Oreade!

(Sie folgt dem Felsen hinan.) Ach! öffnet sich der Himmel?

Schrecke

Schrecklich! Schrecklich!

(kniend) Barmherz'ge Götter! Gnade! Gnade!
Die Stimme der Oreade. „ Sie stürzen, die

Felsen, Sie bersten, die Schlünde!

„ Es donnert der Donner! Geschwinde ge-
schwinde

„ Vom Felsen, vom Felsen hinab! „

Ariadne. Wohin? Wohin entflieh ich?

Hier ist der Tod!

Neben mir — unter mir — über mir
Tod!

Von allen Seiten verfolgt, von allen Mäch-
ten bestürmt! Wer rettet mich? Weh mir?

Der Blitz! Jetzt trifft er mich!

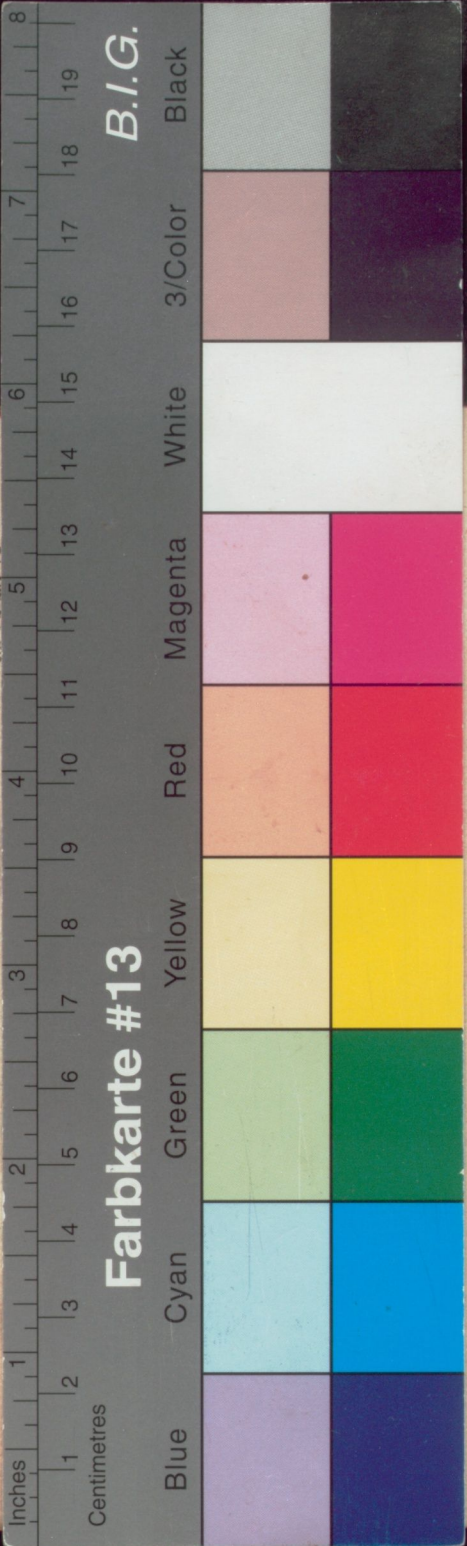
Der Sturm! — Er schleudert mich hinab!

Nicht dieß Ende, nicht diese Schmach, nicht
dieß Grab in den Wellen hab' ich um dich ver-
dient, o Theseus! Deine Ariadne, sie war
einst glücklich!

(Hier fährt Ariadne unter einem schwachen Getöse der
Musik fort:) Meine Kräfte — der Sturm — un-
widerrüchlich! — Götter! — Vergebens! —
Vergebens! — Hülfe! Hülfe! — Theseus! —
Götter! Theseus! — Ach! (ein Blitz fährt auf sie
zu; sie erschrickt und stürzt vom Felsen ins Meer.)







Farbkarte #13

B.I.G.

M r t a d u e

auf

M a r o s.

Ein Drama,
mit musikalischen Accompagnements.



Brandis, Johann Christian

Leipzig,

1775.

